

## Die Welt aus den Angeln

**Eine kurze Rede anlässlich der Sprachenkonferenz, organisiert von *Bern ist überall*, Bern 2013**

Die US-Amerikanische Literaturwissenschaftlerin Gayatri Chakravorty Spivak schrieb folgendes: «... dass auch in unserer globalisierten Welt Kinder über das Erlernen einer Erstsprache das Instrumentarium einer bedingungslosen Ethik verinnerlichen, und zwar bevor sie lernen, was Vernunft bedeutet. Jede Sprache, ob gross oder klein, reich oder arm, bedroht oder mächtig, kann bei einem Kind den metaphysischen Kurzschluss auslösen und es auf den ungewissen Pfad der Ethik führen. Wenn wir aus der Muttersprache in eine Fremdsprache übersetzen, wird diese Beziehung zwischen Individuum und Sprache aus den Angeln gehoben. »

Folgte man den Worten der Literaturwissenschaftlerin, wäre für jedes Kind, das in der Schweiz aufwächst, und dessen Erstsprache das Schweizerdeutsche ist, diese Beziehung zwischen Individuum und Sprache aus den Angeln gehoben, da dieses schon sehr früh damit beschäftigt ist, vom Schweizerdeutschen ins Hochdeutsche zu übersetzen.

Wie war das für mich? Ich war behindert. Galt sogar als schwerst behindert (laut der Weltgesundheitsorganisation WHO nennt man das heute «ein Kind mit besonderen Bedürfnissen»). Bis zu meinem fünften Lebensjahr sprach ich kein einziges Wort. Danach begann ich zu stottern. Auf der Skala von null bis hundert lagen meine Werte bei 95; das bedeutete: hoffnungslos unheilbar.

Meine Erstsprache war also das Stummsein, meine erste Zweitsprache – oder meine erste Übersetzungsleistung – das Stottern.

In der ersten Klasse – ich besuchte die Rudolf Steiner Schule – lernten wir vom ersten Tag an Französisch, Englisch und Italienisch, zwei Jahre darauf auch Hochdeutsch. Das Schweizerdeutsche wurde mir also erst später – wider Erwarten dennoch geheilt – zur ca. fünften Zweitsprache.

Glaubte man der Literaturwissenschaftlerin, wäre mir – schicksalhaft in die Wiege gelegt – jede Sprache eine Fremdsprache oder Zweitsprache geblieben, oder – durchaus empathisch und auch begeistert – gleichgültig, oder besser gesagt, gleichwertig geworden.

Und da es am heutigen Abend um das Verhältnis oder auch das Unverhältnis zwischen Erstsprache und Zweitsprachen geht, und die erstere in meinem Falle das Stummsein ist, werde ich nun meinen Vortrag schliessen und verstummen. Denn das Risiko, das mit meiner ersten Zweitsprache verbunden ist, werde ich an dieser Stelle nicht eingehen wollen...

Johanna Lier